

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

23.4.1890 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947061)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 33.

Oldenburg, Mittwoch, den 23. April.

1890.

Der Kaiser in Oldenburg

am 23. April 1890.

Des Deutschen Reiches Oberhaupt, Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., weilte heute, leider nur für die kurze Zeit von kaum zwei Stunden, in unserer Mitte. Seine Majestät traf nämlich heute Vormittag 10 Uhr, von Wilhelmshaven kommend, mittelst Sonderzugs hier ein, um, vor der Weiterreise nach dem Elbaf, unserm Großherzoglichen Hofe einen kurzen Besuch abzustatten. Gleich einer Völlerwanderung strömte das Publikum zum Bahnhof und so hatte sich denn schon lange vor Ankunft des Zuges eine nach Tausenden zählende Menschenmenge am Bahnhofe und in der Bahnhofstraße versammelt, um den geliebten Kaiser wieder einmal von Angesicht zu Angesicht schauen zu können. Seine königliche Hoheit der Großherzog sowie Seine Hoheit der Herzog Georg hatten sich mit Befolge zum Bahnhofe begeben, um dort Seine Majestät den Kaiser, Ihren Allerhöchsten Gast, zu begrüßen und zu bewillkommen. Schon während des Einlaufens des kaiserlichen Sonderzuges in die festlich geschmückte Bahnhofshalle ertönte dem Kaiser ein brausendes Hurrah entgegen. Seine Majestät entstieg reich dem Salonwagen und begrüßte Seine königliche Hoheit den Großherzog in herzlichster Weise durch Umarmung und Kuß. Seiner Hoheit dem Herzog Georg schüttelte der Kaiser kräftig die Hand. Aus den Händen der Gemahlin des Preussischen Botschaften am hiesigen Hofe Grafen Eulenburg nahm der Kaiserliche Herr ein prächtiges Blumenbouquet entgegen. Durch anhaltende kühnliche Hoch- und Hurrahrufe wurde der Kaiser von dem auf dem Perron versammelten zahlreichen Publikum begrüßt, die sich wiederholten, als die Gestalt des frisch und heiter aussehenden greisen Feldmarschalls Grafen Moltke sichtbar wurde. Der Kaiser, welcher Admiralsuniform mit der Mütze trug und frisch und heiter aus sah, bestieg ohne Aufenthalt mit Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog die vierspännige Hof-quipage, welche die hohen Herrschaften auf directem Wege zum Schlosse brachte. Im nächsten Wagen befand sich Seine königliche Hoheit der Erbprinz (mit dem Kaiser von Wilhelmshaven hier angekommen) mit dem Grafen Moltke. In dritten Wagen fuhr Seine Hoheit der Herzog Georg, während die übrigen Herren vom Kaiserlichen und Großherzoglichen Gefolge in einer Reihe von Hofequipagen folgten. Der Weg ging über die Bahnhofstraße, die Gottorpstraße, den Stau und die Poststraße zum Schlosse. Vom Bahnhof bis zum Schlosse bildete eine dicke Menschenmenge Spalier, die den Kaiser und den greisen Generalfeldmarschall Grafen Moltke mit begeisterten Hochrufen begrüßte. Eine gleiche Ovation wurde Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog auf der Fahrt zum und vom Bahnhof dargebracht. Die Häuser sämtlicher Straßen, welche die hohen Herrschaften passirten, hatten Flaggenschmuck angelegt. Desgleichen auch die meisten übrigen Häuser der Stadt. Im Großherzoglichen Schlosse nahm der Kaiser ein Dejeuner ein und setzte dann pünktlich 11 Uhr 45 Minuten fort. Die Verabschiedung der hohen Herrschaften auf dem Bahnhof war gleich herzlich wie der Empfang und unter Hut- und Tüchenschwenken und brausenden Hoch- und Hurrahrufen verließ der Kaiserliche Sonderzug unsere Bahnhofshalle.

Im Gefolge des Kaisers befand sich, wie bereits erwähnt, auch der Generalfeldmarschall Graf Moltke, außerordentlich frisch aussehend und freundlich ins Publikum blickend, das ihn überall mit Hurrah begrüßte (es sind jetzt über 20 Jahre her, daß Seine Excellenz nicht in unserer Stadt war; es war bekanntlich im Jahre 1869 gelegentlich der Einweihung von Wilhelmshaven, als Seine Majestät der hochselige König Wilhelm von Preußen in Begleitung seiner Paladine Moltke und Bismarck unserm Großherzoglichen Hofe und somit auch unserer Stadt einen kurzen Besuch abstattete).

Die Ausschmückung des Bahnhofs war gleich derjenigen, wie beim vorigen Besuch des Kaisers, welchen derselbe unserer Stadt in offizieller Form machte. Ganz außerordentlich geschmackvoll und gediegen war der Bahnhof dort, wo der Kaiser denselben bei der Ankunft und Abreise passirte, decorirt und machte diese Ausschmückung unserer Bahnverwaltung alle Ehre. Das Publikum gab seiner Bewunderung und Freude über diese prächtige Decoration einhelligen Ausdruck.

Der heutige Tag war ein Freuden- und Jubeltag für Oldenburg, den geliebten Kaiser und den allverehrten

greisen Feldmarschall Grafen Moltke von Angesicht zu Angesicht schauen und darüber seiner Freude hellen und lauten Ausdruck geben zu können. Der 23. April des Jahres 1890 wird noch lange bei Alt und Jung unserer Einwohnerschaft in freudiger Erinnerung bleiben.

Es lebe der Kaiser!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 23. April.

Groß. Hofkapelle. Das achte und letzte dieswinterliche Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am übermorgenden Freitag den 25. April statt. Zur Aufführung gelangt in demselben im ersten Theil des Abends, und zwar entgegen dem bisherigen Brauch, um für den zweiten Theil eine Steigerung zu behalten, die Symphonie Es-dur Nr. 3 von Mozart. Im zweiten Theil wird dann das neueste Werk von Carl Reinecke: „Von der Wiege bis zum Grabe“, ein Cylus von 16 Phantasiestücken, die durch Gedichte mit einander verbunden sind, zur Aufführung kommen. Den verbindenden Text vorzutragen hat Fräulein Wilhelmine Kuhlmann die Freundlichkeit gehabt, zu übernehmen. Das berühmte Werk wurde am 9. Februar d. J. im Neuen Gewandhause in Leipzig unter Leitung des Componisten zum ersten Male für Orchester aufgeführt und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Ferner fanden Aufführungen desselben in Berlin (von der Königl. Hofkapelle im achten Symphonie-Concert am 22. v. Mts. im Concertsaal des Königl. Opernhauses), Hamburg (Philharmonisches Concert), Dresden, Köln und zahlreichen anderen Städten, überall mit gleich großem Erfolg. Wir dürfen also auch hier dieser Aufführung mit großem Interesse entgegensehen und wünschen daher diesem achten und letzten dieswinterlichen Symphonie-Concert ein recht volles Haus. Bemerket sei noch, daß infolge Krankheit des Herrn Hofkapellmeisters Dietrich der Herr Hofkonzertmeister Manns die Leitung des in Rede stehenden Concerts übernommen hat.

In unserm Singverein gelangt in diesen Tagen ein bedeutendes musikalisches Werk zum Abschluß, „Sigurd“ von Arnold Krug. Die Aufführungen desselben werden am 6. und 7. Mai unter persönlicher Leitung des Componisten im Großherzoglichen Theater stattfinden. Indem wir diesen Darbietungen unseres Singvereins mit vielem Interesse entgegensehen, freut es uns zugleich ganz außerordentlich, unter den vier Solisten auch wieder einmal Fräulein Wally Schaafel aus Düsseldorf, bekanntlich eine der bedeutendsten Concertsängerinnen der Gegenwart und aus frühern Singvereins-Concerten hier noch in allerbestem Gedenken stehend, begrüßen zu können, und jagen der Vereinsleitung schon im Voraus dafür Dank.

Vor einigen Tagen traf auf hiesigem Bahnhaf ein für Seine königliche Hoheit den Großherzog bestimmter neuer Salonwagen ein, welcher in der Fabrik der Herren van der Zypen und Charlier in Deutz angefertigt worden ist. Derselbe enthält 10 Sitzplätze erster und 3 dergleichen zweiter Classe, sowie 7 Schlafplätze erster und 3 dergleichen zweiter Classe, hat Gas- und Kerzen-Beleuchtung und wird geheizt durch 2 Defen für Preßkoble im Salon, durch 1 Gasofen im Schlafcabinett und 2 Heizrohre für Preßkoble im Dienerschaftsraum. Der Wagen ist dreieckig, hat 8,5 Meter Radstand, freie Lenkachsen und besitzt Leitungen für Luftdruck-Bremse und für Luftsaug-Bremse. Das Aeußere des höchst solide angefertigten Wagens ist im Ganzen einfach gehalten und von dunkelgrüner Farbe, dagegen sind die vier Coupées (Salon, Eb., Schlaf- und Bedientenzimmer) gediegen und zum Theil prachtvoll ausgestattet.

Großherzogliches Theater.

Gastspiel des Fräulein Marie Barkany vom Lessing-Theater in Berlin.

Auch in diesem Jahre sahen wir wiederum mit größter Spannung wie Interesse dem diesjährigen Gastspiel des uns bereits lieb gewordenen Fräulein Marie Barkany vom Lessing-Theater in Berlin entgegen und waren hoch erfreut, diese geschätzte Künstlerin noch vor Ablauf der Saison in

den Räumen unseres Hoftheaters in bekannter künstlerischer Weise walten zu sehen. Nachdem sie bereits am Freitag voriger Woche als „Katharina“ (Der Widerspenstigen Zähmung) und als „Lucie“ (Die Schulreiterin), sowie am Sonntagabend als „Jan Eyre“ (Die Waise aus Lowood) die höchsten Erfolge erzielt, krönte sie ihre Aufgabe am Sonntag in der Rolle der „Claire von Beauchamp“ (Der Hüttenbesitzer) und errang neben der Auszeichnung von zwei Lorbeerkränzen auch wiederum die wärmste und ungetheilteste Sympathie wie Begeisterung des vollzählig erschienenen Publikums. Und das mit Recht, denn eben genannte Rollen sind vortreffliche Prüfsteine und daher beliebte Paraderollen für Talente — jedoch dieses anerkennen überlassen wir am besten dem Erfolge der geschätzten Gactin, weil in dieser Beziehung die Thatfachen das beredteste Zeugniß ablegen.

Da „Der Hüttenbesitzer“, der dritte Gastspiel-Abend, am letzten Sonntag uns bereits als Wiederholung vorgeführt wurde, so können wir füglich die Inhaltangabe außer Betracht lassen und uns hauptsächlich auf die Leistung des Fräulein Barkany beschränken, welche, hier gleich vorab gesagt, wie ihre sonstigen Darbietungen auch ihre heutige Rolle der „Claire“ hervorragend, charakteristisch und individuell zu gestalten verstand. Dieser Figur mit abelsstolzem aristokratischem Character ist vom Dichter eine schwere Prüfung auferlegt worden, indem sie durch die Unreue ihres ihr schon verlobten adeligen Neffen, des Herzogs von Bligny, bewogen voreilig mit innerer Abneigung nun dem bürgerlichen Philippe Derblay ihre Hand reicht und eine unheilvolle Schein-Ehe führt; während jedoch nach langen inneren Kämpfen der anfängliche Abscheu gegen ihren Gatten gegenüber dessen aufopfernder Liebe und heroischem Character eine allmähliche Umwandlung in hingebende Zuneigung erfährt, weiß sie diese nur durch einen Gewaltschritt zu bekräftigen, da der Stolz ihres Gatten jede Annäherung bis dahin verhinderte. Die aus diesem Zwiespalt entkeimenden Seelenkämpfe wurden durch die geschätzte Gactin in wirklicher Weise wiedergegeben; sie verstand es, in den vielfachen Schattirungen außerordentlich reich nuancirt zu malen und ein einheitlich durchgeführtes Charakterbild zu schaffen, das in seiner Verkörperung den Intentionen des Dichters reichlich gerecht wurde. Große poetische Begabung und warmes Gefühl neben künstlerischem Verständnis vereinigten sich hier in trefflicher Weise miteinander und boten eine wirklich hochkünstlerische Leistung; ferner machen uns ihr sicheres, natürliches Auftreten, ihre plastischen Bewegungen und ihr einnehmendes Aeußere die geschätzte Künstlerin ganz besonders werth. Im Speziellen müssen wir natürlich davon absehen, die reichen Effecte ihres Spiels ausreichend schildern zu wollen, da unsere Feder doch nur ein unzureichendes Resultat liefern würde. Angefügt sei nur, daß es die geehrte Künstlerin ganz besonders versteht, dauernde Erinnerungen an ihre Gastspiel-Abende zu schaffen und den Wunsch nach baldigem Wiederkommen als einen allseitigen und einhelligen erkennen zu lassen.

Ganz vortrefflich unterstützte übrigens Herr Schwemer, welcher den „Philippe Derblay“ in seinem edlen Stolz und in der ganzen Hoheit des vom Dichter hineingelegten Characters nebst zarter Empfindung vorzüglich interpretirte, seine Partnerin; maßvoll in seinen Bewegungen, wie von ergreifender Wirkung in den Gefühlsaffectionen, war er auch heute wieder ein Glanzpunkt des Abends, und freuen wir uns sehr, ihn auch in nächster Saison wieder an unserer Hofbühne wirken zu sehen. Ein reizendes Zusammenspiel boten ferner Frau Droscher (Suzanne) und Herr Taeger (Octave), bei denen uns in jeder Scene und bei jedem Wort das zartbesaitete Gemüth derselben herzerfrischend entgegenhauchte, wie überhaupt das Entmischspiel des ganzen Abends durchweg als lobenswerth zu bezeichnen ist.

So liegt denn das mit Spannung erwartete Gastspiel des Fräulein Barkany heute bereits wieder hinter uns. Es waren genußreiche Stunden, die uns die geschätzte Gactin gebotenn, es waren Leistungen, die das rückhaltlose Lob verdienen, und dafür sei ihr hiermit nochmals uneingeschränkte Anerkennung und wärmere Dank ausgesprochen.

Schließlich wollen wir nicht unterlassen, der Großherzoglichen Theater-Direction hiermit noch unseren besten Dank abzustatten für das dargebotene dreimalige Auftreten des Fräulein Barkany. Dieses hochgenußreiche Gastspiel wird noch lange hier in den betreffenden Kreisen in dankbarer Erinnerung bleiben und läßt eine Wiederholung des-
(Verfolg siehe letzte Seite.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In englischen Blättern heißt es, Kaiser Wilhelm werde im August d. J. der Königin Viktoria während ihres Aufenthalts in Osborne wieder einen Besuch abstatten.

Der deutsche Kaiser hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, für den Neubau des deutschen Krankenhauses in Zan-zibar 20 000 Mark bewilligt.

Die Frau Prinzessin Friedrich Leopold ist am Donnerstag Nachmittag 3 1/2 Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die hohe Wöchnerin und die neugeborene Prinzessin befinden sich den Umständen nach wohl.

Die musikalischen Werke Friedrichs des Großen, welche Kaiser Wilhelm Herrn Jules Simon überlieferte, waren nach dem „Tempo“ von folgendem Briefe begleitet:

„Mein Herr! Nachdem ich schon lange Sie als gelehrten und philosophischen Schriftsteller schätzen gelernt hatte, habe ich jetzt Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht und wünsche Meinerseits dazu beizutragen, daß Sie ein gutes Gedenden der friedlichen und zivilisatorischen Sendung, welche Sie in meine Residenz führte, bewahren mögen. Ich sende Ihnen daher eine Sammlung der musikalischen Werke Meines Ahnherrn Friedrichs des Großen.“
Berlin, 31. März 1890. Wilhelm I. R.“

Es ist ein mit großer Pracht gedruckter Folioband, betitelt: „Musikalische Werke Friedrichs des Großen.“ Er enthält 25 Sonaten und 4 Stücke für Klavier. Ein Facsimile ist beigegeben. Veranlassung zu diesem Geschenk soll der Kaiser eines Abends genommen haben, als er bei Tisch zu Jules Simon sagte: „Ich habe soeben die letzten Werke meines Ahnherrn Friedrichs des Großen drucken lassen und werde sie Ihnen als Andenken an Ihren Aufenthalt in Berlin zugehen lassen.“ Der „Tempo“ begleitet diese Erzählung mit den Worten: „Wie man sieht, hat der Kaiser sich seines Versprechens erinnert.“

Die Verhandlungen der internationalen Arbeiterschau-Konferenz sind nunmehr zusammengestellt. Eine im amtlichen Auftrage des Handelsministers veranstaltete Ausgabe des französischen Textes und eine deutsche Uebersetzung werden demnächst erscheinen.

Dem Bundesrat liegt eine Abänderung der Postordnung zur Beratung, bezw. Beschlußfassung vor, deren Inhaltenthalten in weiten Kreisen mit großer Spannung aufgenommen werden dürfte. Dasselbe zielt nämlich auf eine Aenderung der Nachnahmegebühr, welche auf dem Wege einer Vereinfachung des Tarifs eine wesentliche Erleichterung des Verkehrs bewirken wird, hin.

Die Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend den Arbeiterschutz, ist als Antrag Brenhens dem deutschen Bundesrat zugegangen und der „Magdeb. Ztg.“ zufolge auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung gesetzt, welche die Novelle, die hauptsächlich eine sehr weitgehende Umgestaltung des Titels 7 der Gewerbeordnung darstellt, an die Ausschüsse verweisen dürfte, die somit genügend Zeit haben zur Vorbereitung der Novelle, ehe der Reichstag zusammentritt. Titel 7 enthält die Bestimmungen über die Gewerbegehilfen, Gesellen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter.

Es ist nun kein Zweifel mehr, daß die neue vom deutschen Reich unterstützte deutsche Dampferlinie nach Ostafrika ihre Fahrten erst im Monat Juli aufnehmen können. Die Absicht, schon im Mai das erste Schiff abgeben zu lassen, scheint sich mit Rücksicht auf die verfügbaren geeigneten Dampfer nicht ermöglichen zu lassen.

Von Reichswegen ist ein Dampfer des Bremer Lloyd gemietet, der im Juni Mannschaften, Geschütze und Waffen, Munition und andre für die deutschen Schutztruppen bestimmte Gegenstände nach Ostafrika bringen soll.

In Brüssel wird in den der Kongoregierung nahestehenden Kreisen die Nachricht, daß Emin Pascha einen Antrag erhielt, in den Dienst des Kongostaats einzutreten, denselben jedoch ausschlug, bestätigt. Emin sollte ein Gehalt von 20 000 Francs jährlich erhalten und insbesondere die Gegend zwischen den Stanleyfällen und dem Viktorianyanza für den Kongostaat erforschen.

Fürst Bismarck trifft, wie ein Berliner Blatt meldet, bereits alle Vorbereitungen, um seine Lebens-Erinnerungen auszuarbeiten. Die Hilfsarbeiter für dieses Werk hat Fürst Bismarck bereits nach Friedrichshagen kommen lassen. Der eine sei der bisherige Assistentarzt von Professor Schweininger, der die Rolle eines Leibarztes schon wiederholt ver-

trat und dabei das Vertrauen des vormaligen Reichskanzlers gewann. Der zweite soll ein jugendlicher Privatgelehrter aus Hamburg sein und zwar aus den Kreisen, die dem vormaligen Reichskanzler durch mehrjährigen persönlichen Verkehr nahe stehen.

In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses ist die Eisenbahnverstaatlichungs-Vorlage un- verändert angenommen worden.

Der preussische Handelsminister hat, wie die „Trkf. Ztg.“ hört, verschiedene wirtschaftliche Vereine um ein Urteil darüber erucht, ob ein Bedürfnis für reichsgelegliche Regelung des Binnenschiffverkehrs vorliege.

Dem Arbeiterschutzantrag, der bei Beginn der neuen Legislaturperiode von Seiten der sozialdemokratischen Fraktion dem Reichstag vorgelegt werden soll, ist bereits die achtstündige Arbeitszeit zu Grunde gelegt.

Der deutsche Textilarbeiter-Kongress, welcher während der Osterfeiertage in Apolda tagte, trat bezüglich der Arbeitszeit für den Neunkundentag ein. An den Reichstag soll eine Petition um Abschaffung der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Ausdehnung des Fabrikinspektorsrats auch auf die Hausindustrie gerichtet werden. Der Kongress verlangt ferner die volle Koalitionsfreiheit auch für die Frauen und für letztere die gleichen Löhne wie für die Männer. Sehr lebhaft traten sämtliche Delegierte für die Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung eines Minimalstundenlohns ein. Gegen Lehrverträge zwischen Meistern und Lehrlingen erklärte sich der Kongress fast einstimmig.

Am 30. d. M. soll auf bayerischem Gebiet unter freiem Himmel eine Massenversammlung der Bergleute des Saargebietes, der Pfalz und Lothringens stattfinden. Die bayerischen Behörden haben die Erlaubnis zu dieser Versammlung in Aussicht gestellt.

Die den Gendarmen gelieferten neuen Revolver sind leichter als die bisherigen, zeichnen sich durch ihre bequemere Lage in der Hand aus und sind nach den gemachten Versuchen von größerer Trefffähigkeit. Sie werden nicht, wie bisher in einer losen Tasche an der rechten Hüfte getragen, sondern in einer festen Ledertasche, welche vorn links neben dem Koppelschloß befestigt ist. Auf diese Weise ist der Revolver für den Gebrauch schneller zur Hand.

Die „Saale-Zeitung“ meldet: Prof. Haedel aus Jena, welcher sich auf einer Forschungsreise in Mater befindet, wurde bei seinen Studien am Meeresstrande als Spion festgenommen, indes durch die Vermittlung des deutschen Konsuls befreit.

Der Posener „Dziennik“ meldet, auf dem Posener Marien-Gymnasium sei der polnische Literatur-Unterricht und der polnische Aufsatz behördlich beseitigt.

Oesterreich-Ungarn. Der „Pester Lloyd“ enthält eine Korrespondenz aus Berlin, welche die Meinung englischer Blätter, die Leitung des Dreibundes werde nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck auf den Grafen Kalnoky übergehen, zurückweist. Jeder der verbündeten Staaten habe eigene, vollständig unabhängig geleitete Interessen, die von den gemeinsamen Interessen nicht so loslösbar wären, daß für die letzteren eine gemeinsame Leitung zulässig erschiene. Auch Fürst Bismarck habe nie innerhalb des Dreibundes die Leitung gehabt. Daß derselben Rat oft entscheidend gewesen sei, sei eine Folge seines Ansehens gewesen. Die Vorstellung, daß Oesterreich-Ungarn jetzt vom Dreibunde mehr als bisher in Balkan-Angelegenheiten zu erwarten habe, lasse gänzlich außer Augen, daß, wie man auch eine solche künstliche Interessengemeinschaft zurückstelle, die Selbstständigkeit Oesterreich-Ungarns in der Wahrnehmung seiner eigenen Orient-Interessen Einbuße erlitt. Auch zu einer Verschlechterung der Beziehungen zu Rußland würde derartige führen und die Friedensansichten vermindern, die sich auf die friedlichen Neigungen des russischen Kaisers stützten. Deutschlands Stellung zu Frankreich ginge Deutschland andererseits allein an.

In antisemitischen Kundgebungen ist es kürzlich im Wiener Rathause gekommen. Lange vor Beginn der Sitzung des Gemeinderats waren die Galleries des Sitzungssaals mit Anhängern der antisemitischen Fraktion besetzt. Der Jubel wurde so stark, daß die Thüren abgesperrt und Gemeinbedienter daselbst aufgestellt werden mußten. Wie sich später herausstellte, war diese Ansammlung zu dem Zweck erfolgt, um Dr. Lueger eine Ovation zu bereiten. Dr. Lueger, der, wie das „N. Wien. Tagebl.“ schreibt, an

einem rheumatischen Fußgabel erkrankt ist, erschien, gestützt auf zwei Barkeigenossen, im „Roten Saal“ und wohnte dann der Sitzung bei. Nach beendeter öffentlicher Sitzung verließen die auf der Gallerie versammelten Antisemiten nicht das Rathaus, sondern begaben sich geschlossen in den Korridor des ersten Stockwerks und nahmen daselbst unmittelbar vor der Thür Aufstellung, welche in den „Roten Saal“ führt. Die Menge — es mochten etwa hundert Personen sein — verharrte daselbst bis zum Schluß der vertraulichen Sitzung. Als nun Dr. Lueger, gestützt auf zwei Freunde unter Vorantritt des Gemeinderats Better den „Roten Saal“ verließ, erfolgte die Kundgebung. Es ertönten stürmische Rufe: „Hoch Lueger!“ und gleich darauf: „Nieder mit den Juden!“ oder zur Abwechslung: „Bereit den Juden!“ Der Lärm dauerte einige Minuten und brang bis in den Sitzungssaal, wo unter den Gemeinderäten, die eben das Lokal verlassen wollten, nicht geringe Erregung entstand. Man tabelte es in der entschiedensten Weise, daß das Rathaus zum Schauplatz derartiger Kundgebungen gemacht werde. Dem Dr. Lueger, der zu Wagen das Rathaus verließ, wurden bei der Abfahrt wiederum Beifallsbezeugungen von seinen Anhängern dargebracht.

Italien. Wie die „Polit. Korresp.“ aus Rom erfährt, soll demnächst dort eine „Italienische Ostafrikanische Gesellschaft“, ähnlich den bereits in Deutschland und England bestehenden Gesellschaften solcher Art, gebildet werden. Der ehemalige italienische Konsul in Zan-zibar, Filonardi, soll die Präsidentschaft der neuen Gesellschaft übernommen haben.

Der Papst empfing dieser Tage einige österreichische Botschafter, welche eine lateinische Huldigungsschrift überreichten. Der Papst antwortete in lateinischer Sprache und betonte besonders die in der letzten Enzyklika entwickelten Lehren.

Frankreich. Ein aus Tonkin in Marseille eingetroffener Courier meldet, daß dort neun Fälle von Seeräuberei, sowie mehrere feindliche Zusammenstöße stattgefunden haben, wobei die Franzosen drei Militär- und drei Civilpersonen verloren haben.

Die Reise Carnots verläuft ohne Zwischenfälle und unter den üblichen Empfängen mit Banquets und Reden. Bei der Ankunft in Marseille verhinderte Regen jede größere Kundgebung. Für den nächsten Monat wird eine Reise Carnots nach dem Südbahnen angedeutet.

Königin Isabella von Spanien ist in Paris angekommen und bleibt bis zum Frühjahr in ihrem Palais, Avenue Kleber.

Großbritannien und Irland. Die von dem Kanzler der Schatzkammer, Goschen, im Unterhause eingebrachten Budgetvorschläge umfassen die Aufhebung des Silberzolles und des Goldzolles, eine Ermäßigung des Theezolles um 2 Pence per Pfund, des Zolles auf Korinthen von 7 Schilling auf 2 Schilling per Centner, eine Erhöhung der Steuer auf Spirit um 6 Pence per Gallone und eine Herabsetzung des Brief portos für Indien und die Kolonien auf 2 1/2 Pence.

Eine seltsame Blüte hat der Kampf der irischen Landliga gegen die Großgrundbesitzer bei Tipperary geblüht. Dort ist neben der alten eine neue „Stadt“ entstanden, bewohnt von lauter ausgetriebenen Pächtern des Großgrundbesitzers Smith-Barry. Diese „neue Stadt“ entstand, indem zunächst eine Art von Bazar oder Arkade errichtet wurde, wo die ausgewiesenen Krämer und Butterhändler ihr Geschäft weiter betreiben können. Gleichzeitig sind auch mehrere Reihen von zweistöckigen Wohnhäusern erbaut worden, und der ganzen Anlage wurde der Name „New Tipperary“ beigelegt. Am vergangenen Sonntag wurde die Stadt durch eine politische Kundgebung eingeweiht, zu welcher sich der irische Abgeordnete William O'Brien, Michael Davitt, der Lordmayor von Dublin und mehrere radikale englische Abgeordnete eingefunden hatten. Die Arkade sowie die neuen Häuser waren mit Immergrün geschmückt, und hier und da waren Bildnisse von Gladstone, Robert Emmet, O'Brien und andern irischen Agitatoren angebracht. Die Behörden von Tipperary hatten das Meeting nicht verboten, aber vorfichtshalber die Schutzmannschaften verstärkt und das Militär in der Kaserne bereitgestellt; die Kundgebung, zu der sich große Volksmassen von nah und fern eingefunden hatten, verlief indessen ohne jede Unruhe. Bei der

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Alle kehrten nach dem Dorf zurück. Auch der Richter, Aktuar und Physikus gingen mit. In der Dorfschenke kehrten sie ein, um dort sogleich ein Verhör Karstens vorzunehmen. Der Schulze begleitete sie. Auch der Tote war nach der Schenke gebracht und dort in einer Kammer niedergelegt worden, bis ein Wagen aus der Stadt kam, ihn zu holen.

Sofort wurde nach dem Holzhauer gesandt. Er erschien. Das Beil erkannte er sogleich als das seinige an. Vor zwei Tagen hatte er es im Walde liegen lassen, vergessen; aber nicht an jener Stelle, sondern nicht weit davon, wo er Holz gefällt. Seit der Zeit an war er nicht wieder im Walde gewesen, weil er bei einem Bauer gearbeitet und von der Arbeit zurückgekehrt, hatte er an diesem Tag sein Haus nicht wieder verlassen, weder am Abend noch während der Nacht.

Das erstere bezeugte ihm der Bauer, bei dem er gearbeitet, das letztere sein Wirt, der zufällig an diesem Abend bis spät bei ihm im Zimmer gewesen war.

Mehr noch als diese entlastenden Zeugnisse galt für den Richter die Ruhe und Unbefangenheit des Mannes. Mit scharfem Auge hatte er ihn beobachtet. Auf keine Frage war er eine Antwort schuldig geblieben, er hatte sie stets ohne Zögern, ohne den geringsten Widerspruch, ohne das leiseste Zeichen von Furcht gegeben.

So ruhig antwortete kein Verbrecher. Und der Richter hatte während einer langen Praxis einen scharfen Blick

erlangt. Er hatte allerdings schon Verbrecher kennen gelernt, die durch keinen Zug, durch keine Miene, durch kein Wort sich verrieten — für die Unschuld dieses Mannes hatte er denn selbst Bürgschaft geleistet.

Um indes seiner Pflicht vollständig nachzukommen, führte er ihn in die anstehende Kammer zu dem Leichnam des Ermordeten. Auch hier behielt Karsten seine völlige Ruhe, obgleich er bei dem ersten Anblick des Erschlagenen sich abwandte.

Der Anblick war ein zu erschreckender. Der Richter entließ ihn. Als dieser selbst die Kammer wieder verlassen wollte, gab ihm der Wirt, der ihm gefolgt war, ein Zeichen, einen Augenblick zurückzubleiben.

Er blieb. Zögernd trat der Wirt heran; er schien etwas auf dem Herzen zu haben und gleichwohl sich zu scheuen, es auszusprechen. Es konnte mit dem Verbrechen in Zusammenhang stehen — der Richter sprach ihm freundlich zu.

„Gestern Abend war der Waldhüter Steingruber hier,“ er stochte.

„Nun?“ fragte der Richter. „Sprecht weiter.“

„Er kann aber ganz unschuldig sein und dann hätte ich ihn vielleicht in's Glend gestürzt,“ rief der Wirt.

„Beruhigt Euch,“ entgegnete der Richter, „es wird niemand verurteilt, dessen Schuld nicht klar erwiesen ist. Was wollt Ihr sagen?“

„Er war gestern Abend hier,“ fuhr der Wirt nicht ohne einige Befangenheit fort — „bis spät in die Nacht; er trank viel und war aufgereg. Als ich ihm keinen Branntwein mehr geben mochte, denn ich muß auch darauf sehen, daß ich mein Geld erhalte, warf er einen Behälter auf den Tisch. Das fiel mir auf — er hat

in der Regel keine zehn Groschen. Als ich ihn fragte, woher er den Schein habe, wurde er verlegen und wich der Frage aus. Ich mochte nicht weiter forschen.“

Gespammt hatte der Richter zugehört. „Habt Ihr den Schein noch?“

„Ja.“

„Gebt ihn mir. Ich werde Euch andres Geld dafür geben, wenn Ihr desselben nötig bedürft. — Wann kam der Mann zu Euch — hierher in die Schenke?“

„Es mochte acht Uhr sein.“

„Ziel er Euch sogleich durch ein andres Wesen als gewöhnlich auf?“

„Ich habe anfangs nicht auf ihn geachtet, bis er mehr als gewöhnlich trank.“

„Und was bemerkte Ihr da?“

„Er war aufgereg.“

„Scheu?“

„Das nicht.“

„Lustig?“

„Weniger lustig als laut!“

„Kam er allein?“

„Ja.“

„Bis um welche Zeit blieb er?“

„Es ging auf drei Uhr heute Morgen.“

„Er blieb allein so lange?“

„Noch zwei Männer blieben mit ihm. Er bezahlte für sie.“

„Wer waren die?“

„Zwei Handarbeiter. Klaus und Wilkens.“

„Wann waren die gekommen?“

„Früher. Vielleicht um sechs Uhr.“

„Ziel Euch bei denen; etwas auf?“

Rundgebung selbst, sowie bei dem darauf folgenden Bankett hielten O'Brien und Davitt höchst maßvolle Reden.

Russland. Der „Petersburger Wochenspiegel“ zufolge hat der russische Reichrat jüngst den Gesetzentwurf betreffend die Reorganisation der Finanzgrenzwache, welche künftig nur von Militärs befehligt und in 77 Eskadrons eingeteilt wird, genehmigt.

Die Bauernunruhen im russischen Gouvernement Njasan, von welchen englische Zeitungen zu berichten wußten, sollen der Abneigung gegen die reaktionäre Umgestaltung der ländlichen Selbstverwaltung durch den verstorbenen Grafen Tolstoi entspringen sein. Sie wurden, denselben Quellen zufolge, rasch niedergeschlagen, und es sollen demnächst noch weitere, die Bauern unter strenger Aufsicht stellende Maßregeln erfolgen.

Aus Zentralasien wird gemeldet, daß die Russen auf dem Murgab, welcher bekanntlich die Oase von Merw durchfließt, einen Dampferdienst eingerichtet haben. Zum politischen Agenten in Buchara ist der durch seine Teilnahme an der russisch-afghanischen Grenzregulierung bekannte bisherige Konsul in Liverpool, Bessar, ernannt worden, auch ein Anzeichen, daß die russische Politik in Zentralasien weit entfernt davon ist, ins Stillstehen zu geraten.

Amerika. Der Bericht der Panamakommission spricht sich, wie der „Magdeb. Zig.“ gemeldet wird, für die Ausführbarkeit des Kanals aus und erklärt eine Summe von 550 Millionen zur Vollenbung desselben für notwendig.

Aus Rio de Janeiro eingegangene Depeschen melden, daß die brasilianische Regierung den Religionsunterricht in den staatlichen Schulen aufgehoben habe.

Arbeiter-Bewegungen.

Berlin. Ueber 1200 Arbeiter der Ludwig Loewes'schen Gewerkschaft beschlossen einstimmig, am 1. Mai nicht zu arbeiten. Es wurden sechs Personen gewählt, die der Direktion den Beschluß unterbreiten sollen.

Kiel. Auf der Werft Germania in Gaarden bei Kiel haben 1000 Werftarbeiter, welche dort beschäftigt waren, die Arbeit niedergelegt.

Gelsenkirchen. Die Bergarbeiterführer Schröder-Dortmund und Hünnigshaus-Gelsenkirchen veröffentlichten aus Anlaß des jüngst beendeten Streiks auf Zeche „Konsolidation“, sowie auf mehreren andern Zechen im Gelsenkirchener, Dortmunder, Recklinghausener und Mülheimer Revier in der sozialdemokratischen Presse einen Aufruf an die „Arbeiter aller Berufsarten“ um Selbsterhaltung. Begründet wird dieser Schritt mit dem Hinweis darauf, daß bis jetzt infolge des Streiks ca. 400 Arbeiter entlassen und zahlreichen andern Strafzuzüge von 10—15 Mark angedroht worden seien, sodaß in nächster Zukunft höchstwahrscheinlich die gegenwärtigen Zustände sich noch verschärfen würden. Es scheint demnach ein neuer teilweiser Streik, behufs Mäßigungsmachung der erwähnten Maßregelungen keineswegs ausgeschlossen zu sein.

Mülheim a. Rhein. Wegen Lohnstreitigkeiten hat eine Anzahl Brauergesellen die Arbeit eingestellt.

Lübeck. Der Streik der Holzarbeiter ist durch den Zuzug fremder Arbeiter beendet.

Wien. Zahlreiche Arbeitergruppen und Vereine haben für den ersten Mai Festversammlungen angekündigt, um für den achtstündigen Arbeitstag sich zu äußern; seitens der Behörden wird der Abhaltung dieser Versammlungen kein Hindernis in den Weg gelegt. Betreffs des Festerns am 1. Mai fordert der Statthalter Niederösterreichs seine Bezirks-Hauptleute auf, die Arbeiter dahin zu verständigen, daß dieselben ohne vorheriges Uebereinkommen mit den Arbeitgebern die Arbeit an genanntem Tage nicht niederlegen möchten, dagegen möchten die Arbeitgeber den Wünschen ihrer Arbeiter thunlichst entgegenkommen, um auf jede mögliche Weise die Störung der öffentlichen Ordnung zu verhüten. Alle Gesekswidrigkeiten sollen streng bestraft werden.

Peft. Die Oberstadthauptmannschaft hat ihre Genehmigung zur Abhaltung des für den 1. Mai projektierten Arbeiterumzugs nicht erteilt, würde aber nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die Arbeiter auf einem von der Stadt zu diesem Zweck zu überlassenden Plage eine Volksversammlung abhalten und sich in kleineren Gruppen dorthin begeben wollten.

Mährisch-Odrau. Der Streik im hiesigen Bezirk nimmt

immer gefährlicheren Umfang an. Gewaltsam haben streikende Arbeiter die Einstellung der Betriebe im ganzen Revier: Odrau, Dombren, Orlau, Karwin, Brzinek, Karlschütze, Friedel, Mittel und Friebland herbeigeführt. Mehr als 30 000 Arbeiter feiern, die mit ihren Familien, wo sie anständig sind, eine Bevölkerung von 100 000 Seelen ausmachen. Die Besitzer der bedrohten Werke sind die Nordbahn, Erzherzog Albrecht, Graf Wilczel, Baron von Rothschilb, der Erzbischof von Olmütz, Gutmann, Müller, Micholz, Fürst und Altgraf Salm und zwei Grafen Borsich. Die Gesamtproduktion beträgt einhundertzwanzig tausend Meter-Centner. In die Nordbahnschächte bei Jarubek waren die Aufwiegler eingebracht, als Militär heranrückte, die Eindringlinge verjagte und die Schächte besetzte. Bei einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Truppen in Odrau griffen erstere an und ließ der Kommandant feuern, worauf 3 Aufwiegler tot blieben und viele verwundet wurden. Die darauf folgende Verwirrung wurde dazu benutzt, viele Verhaftungen vorzunehmen. Später bedrängten die Ausschreitenden die Soldaten so stark, daß Verstärkung gefordert werden mußte. Alle Kanfläden sind geschlossen, die Bürger fürchten für ihr Gut und Blut. Aus den benachbarten Ortschaften kommen Meldungen von Raub und Plünderung durch heranziehende Scharen Streikender. Wie aus Troppau berichtet wird, überfielen Arbeiter aus Odrau die Zunderfabrik in Großtunzendorf und die Cellulose-Fabrik in Ratimau und erzwangen daselbst die Einstellung des Betriebs; zum Schutz der Fabriken wurden zwei Bataillone Infanterie aus Krakau gefordert. Es sind bei den darauf folgenden Zusammenstößen gleichfalls mehrere Verwundungen vorgekommen und außerdem die Räuberscharen verhaftet worden. Die Behörden warnen in Plakaten vor Ausschreitungen; die Grubenbesitzer erklären in Veröffentlichungen ihre Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen. Jedoch dürfte der Streik wenig Aussicht haben, bald beigelegt zu werden. Uchfünftündige Schicht wollen die Grubenbesitzer sofort zugestehen, damit schädigen sich die Arbeiter aber selbst, auch der Mindestlohn wird vielleicht zugegeben, aber ganz unmöglich wollen die Grubenbesitzer auf die Aufhebung der Akkordarbeit eingehen, da die Leute dann so gut wie nichts arbeiten würden. Die Grubenbesitzer wollen ausharren. Die Industriellen von Bielski-Biala beschlossen einstimmig die Entlassung jedes am 1. Mai feiernden Arbeiters und verpflichten sich unter Kautionserlag, derart entlassene Arbeiter während zwei Monaten nicht wieder in Dienst zu nehmen.

Paris. Die „Patrie“ behauptete, in den Bergwerken und Fabriken in Bessieres agitierten die Pariser Sozialrevolutionäre heftig für eine gewaltsame Rundgebung am ersten Mai; es würden heimlich Aufrufe verteilt, die zu Gewalttätigkeiten aufreizen. In Troy habe in einer Fahnenfabrik der sozialistische Ausschuß 2000 rote Fahnen bestellt, deren Lieferung die Polizei verhindern dürfte. Die Meldung klingt angehts der bisherigen Haltung der Sozialistenführer unwahrscheinlich und findet hier wenig Glauben.

Auswahl und fern.

Das königliche Palais Unter den Linden in Berlin soll in seinem Innern so erhalten bleiben, wie es bei Lebzeiten Ihrer Hochseligen Majestät war; jedoch waren manche Änderungen unabwendbar. So mußte in diesen Tagen der Wintergarten herausgenommen werden. Doch ehe diese Veränderungen vorgenommen wurden, wurden sämtliche Räume in dem Zustand, wie das hochselige Kaiserpaar sie verlassen hatte, und wie sie an den Donnerstagen der Kaiserin und bei den großen Diners arrangiert waren, auf Veranlassung der Frau Großherzogin von Baden photographiert, um so für die Nachwelt ein Zeichen der Erinnerung, ein historisches Denkmal zu bilden. Das Palais wie das daranstoßende Niederländische Palais wird nach wie vor die Wohnung des Großherzoglichen Paares von Baden bei dessen event. Besuchen Berlins auch in Zukunft bleiben. Bekanntlich ist das Palais durch testamentarische Verfügung des hochseligen Kaisers in das Eigentum Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich übergegangen.

Eisenbahnunglück. Am 18. d. M., früh 7 Uhr 15 Min. ist der von Kreuz kommende Personenzug 10 auf der Güterstation Werbig entgleist, wobei ein Bahnarbeiter getötet, 4 Reisende schwer und 12 leicht verletzt wurden. Wegen Unterbringung der Verletzten war sofort das Erforderliche ver-

anlaßt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Späterer Nachricht zufolge sind inzwischen noch zwei Bahnarbeiter verstorben. Dank der außerordentlichen Bemühungen des Betriebsamtes sind bereits beide Geleise wieder fahrbar.

Ein Weinhändler in Neustadt a. Haardt schwingt sich zu folgendem Bericht an seine Kundschaft empor: „Der 1886 er Jahrgang ergab einen Wein wie Sammet, voll reifer Süße, schmecklerischer Fülle, harmonischer Rundung, in den besseren Marken ein Bonnetranke molligster Schürflust. Die Spitze aber, die hochfeinen Auslesen dieser verschiedenen Jahrgänge sind seltene Größen, vornehmlich raffig und leuchtig, milde und seelenerquickend, wiedergebend, den empfangenen Sonnenstrahl vollendetster, edelster Ausreifung u. s. w.“ — Hoffen wir, sagt das „Berl. Fröbl.“, daß den Geschäftsmann seine eigenen Weine zu diesem schwungvollen Lobgesang begeistern haben.

Adelina Patti beabsichtigt einen Prozeß anzustrengen gegen die nicht von ihr genehmigte Wiedergabe ihrer Stimme mittels des Phonographen. Ein unternehmender Yankee hat nämlich während einer von der Patti in San Franzisko gegebenen Operndarstellung die Stimme der Sängerin phonographisch aufgenommen und gedenkt phonographische Patti-Vorstellungen in den Städten der Union zu veranstalten.

Ueber das vierte deutsche Sängerbundesfest in Wien wird von dort geschrieben: Je näher der Zeitpunkt der Abhaltung des großen deutschen Nationalfestes in unserer Stadt rückt, desto mehr rührt sich's allerorten. In den Bundesvereinen bereitet man sich zur Mitwirkung an den gesanglichen Aufführungen vor, in der Feststadt selbst aber häufen sich die Sitzungen der Fachauschüsse, welche mit der Ausrichtung des Festes betraut sind. Die Anmeldungen sind in erfreulicher Zahl eingelaufen: 12 000 Sängerteilnehmer stehen heute schon in der Liste verzeichnet. Im Prater, dem schönsten Festplatz der Welt, wird bereits rüstig an den Festbauten gearbeitet. Einige lustige Pavillons ragen jetzt schon im Hohen in die Höhe, und bald wird auch die Meisenfesthalle emporwachsen. Eben ist man im Festpräsidium mit der Aufstellung der Liste der Ehrengäste beschäftigt. An die deutschen Sänger im Auslande ergeht der Ruf, sich als Gäste an dem Fest zu beteiligen, zu welchem sich die schöne Donaustadt rüstet. Der Ordnungsausschuß hat bereits den Plan für den Festzug entworfen, der feierlich zu werden verspricht. Der Wohnungsausschuß ist eifrig daran, die nötige Anzahl von Unterküften, teils Freiquartiere, teils zu möglichst mäßigen Preisen, zu beschaffen.

Für Riviera-Reisende wird die folgende Mitteilung nicht ohne Interesse sein, welche die „D. med. Wochenschr.“ dem „Pensiero di San Nemo“ entnimmt: Am 7. Februar d. J. hat zu San Nemo eine von 20 Aerzten des Ortes besuchte Versammlung stattgefunden, welche darüber beriet, auf welche Weise der erschrecklichen Zunahme der Schwindsucht unter den Eingeborenen der Stadt entgegengetreten werden könne. Nach den amtlichen statistischen Aufzeichnungen, sowie nach den Mitteilungen des Professors der Stadt, Dr. Nicardi, wächst die Zahl derjenigen Eingeborenen, welche an Schwindsucht zu Grunde gehen, von Jahr zu Jahr. Mehrfach steht es auch in Mentone. Der Grund hierfür ist die Ueberschwemmung der genannten Orte mit schwindsuchtkranken Fremden. Aus der Mitte der Versammlung wurde beantragt, die Versammlung wolle beschließen, den Tuberkulösen den Aufenthalt in San Nemo zu widerraten, da derselbe doch nur zu ihrem Schaden seine könne. Dieser Antrag erregte das lebhafteste Mißfallen des anwesenden Bürgermeisters und wurde dann ad acta gelegt. Die Stadtverwaltung wird durch Desinfektions-Maßregeln der weiteren Ausbreitung der Tuberkulose in San Nemo zu begegnen suchen.

Auferstehung der Postkutsche. Die „Daily News“ schreiben aus Liverpool: Seit vergangener Woche ist zwischen Liverpool und Manchester wieder die Postkutsche im Gange. Zur ersten Ausfahrt hatten sich tausende von Zuschauern eingefunden, die die Vorbereitungen der Abfahrt und besonders das Einsteigen der betreffenden Wächter (zwei ausgebildete Soldaten mit Seitengewehr und Revolver) mit lautem Hallo begleiteten. Die mit drei Pferden bespannte Post macht den Weg, 45 englische Meilen, mit zweimaligem Pferdewechsel in 5 1/2 Stunden. Wenn die Postkutsche zwischen Liverpool und Manchester sich bewährt, soll sie auch zwischen andern Städten eingerichtet werden.

„Nein. Sie blieben auch nur so lange, weil der Waldhüter sie hat und schließlich für sie zu zahlen sich erbot.“

„Es ist gut. Eures eigenen Interesses wegen spricht gegen niemand vorläufig davon.“

„Und Sie glauben, Herr Richter, daß er — daß der Waldhüter den Mord begangen hat?“ fragte der Wirt fast ängstlich.

„Es liegen noch keine näheren Beweise gegen ihn vor. Eure Angaben verdächtigen ihn nur in so weit, daß er nachweisen muß, woher er den Zehnthalerschein hat.“

Der Richter lehnte ins Zimmer zurück. Er zog den Schulzen auf die Seite.

„Was ist der Waldhüter Steingruber für ein Mann?“ fragte er. „Was haltet Ihr von ihm?“

Den Schulzen schien diese Frage zu verwundern. „Er war früher ein wilder Bursch“, antwortete er. „Er verbrauchte viel Geld und dieses — nun, ich kann's wohl sagen, denn es ist ja Jahre her — suchte er sich durch Wilddieberei zu verschaffen. Er wurde zwar niemals dabei betroffen, allein es wußte doch jedermann. Um ihn davon abzubringen, wurde er zum Waldhüter gemacht, seitdem hat er sich gegeben. Auffallend war es —“ er vollendete nicht.

„Was war auffallend?“ nahm der Richter den Faden wieder auf.

„Nun — er sollte mich heute Morgen in den Wald begleiten, um bei dem Ermordeten hilfreiche Hand zu leisten, da ließ er sagen, er sei krank. Er hatte sich den Kopf verbunden und doch war er früh am Morgen ohne verbundenen Kopf in seinem Garten gesehen worden.“

„Begleitet mich zu ihm. Ich muß ihn sprechen, sogleich.“ Von dem Akteur und Schulzen begleitet, begab sich

der Richter nach dem Hause des Waldhüters. Seine Frau war über diesen Besuch erschreckt. Ihr Mann, sagte sie, sei unwohl, liegt im Bett und schläft.

„Ich muß ihn sprechen“, erwiderte der Richter.

„Dann will ich ihn wecken“, gab die Frau zur Antwort und trat in die Kammer neben der Stube.

Der Richter folgte dicht hinter ihr.

Der Waldhüter lag im Bett, aber er schlief nicht. Er muß sogar das in der Stube geführte Gespräch gehört haben, denn die Kammerthür war nur angelehnt gewesen.

Hatte sie den Schlaf nur vorgeschützt? Einem Untersuchungsrichter darf auch die geringfügigste Sache nicht entgehen, sie bietet ihm oft wichtige Anhaltspunkte.

Der Richter trat ans Bett. Der Waldhüter versuchte sich empor zu richten, es wurde ihm schwer. Sein Aussehen war verstört; seine Wangen waren bleich; die Augen tief liegend. Er schien zu erschrecken, als die drei Männer eintraten.

„Ihr habt diesen Zehnthalerschein gestern Abend in der Scheuke ausgegeben“, sprach der Richter sofort, indem er den Schein aus der Tasche nahm und ihm zeigte.

Der Gefragte that, als ob er sich erst besinne. „Ja, ich glaube“, erwiderte er dann verlegen.

„Ihr glaubt? Habt Ihr soviel Geld, daß Ihr das nicht einmal wißt?“

„Das nicht — ich besann mich nur nicht sofort darauf.“

„Eigentümlich. Ein solches Geldstück wird doch selten bei Euch sein. Habt Ihr noch mehr von der Sorte?“

„Mehr?“ wiederholte der Waldhüter stotternd. „Nein!“

„Wo ist Euer Rod?“

Der Gefragte zeigte hinter die Thür

Der Richter untersuchte sorgfältig die Rodtaschen, ohne den Waldhüter aus den Augen zu verlieren. Ein ängstliches Beobachten desselben fiel ihm auf. Die Rodtaschen enthielten nichts Verdächtiges.

„Und wo ist eure Weste?“ fragte der Richter weiter.

Der Gefragte zögerte mit der Antwort.

„Ich meine die Weste, welche Ihr gestern getragen habt?“

Der Waldhüter hatte sie noch nicht ausgezogen. Ein unwillkürlicher Griff mit der Hand nach der Westentasche verriet es.

„Laßt das“, rief der Richter und ehe jener noch in die Tasche zu fassen vermochte, hatte er die eigene schon darin.

Das erste, was er herauszog, war ein Zehnthalerschein, dann eine Handvoll Silbergeld.

„Seht — seht! Ihr sagtet, Ihr hättet keinen solchen Schein mehr.“

Die Verlegenheit und Verwirrung des Waldhüters steigerten sich.

„Ich dachte nicht daran im Augenblick.“

„Und das Silbergeld?“

„Das hat mir der Wirt eingewechselt.“

„Dem war wirklich so, denn der Wirt hatte die Geldsorten ungefähr bezeichnet.“

„Woher habt Ihr die beiden Zehnthalerscheine?“ fragte der Richter weiter.

Der Gefragte fuhr mit der Hand über die Stirn. Sie war mit Schweiß bedeckt. Sein Auge blickte ängstlich.

„Ich habe sie gefunden.“

„Wann?“

„Gestern.“

selben in nicht zu ferner Zeit als entschieden wünschenswert erscheinen. Auch der Großherzoglichen Theater-Direktion gebührt aufrichtigster Dank, daß sie unserem Publikum diese unvergeßlichen Barfanz-Abende verschafft und ermöglicht hat.

Briefkasten.

Verschiedene Einsendungen mußten leider nochmals zurückgestellt werden.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 24. April. 98. Abon.-Vorst.
Der Visconte von Létorières.
 Lustspiel in 3 Akten nach Bayard von Loepfer.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		gekauft	verkauft
vom 23 April 1890			
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe		106.90	107.45
3 1/2 % Oldenb. Consols		101.10	101.65
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)		101.50	102.50
4 % Oldenburg Communal-Anleihen		101.75	—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		100.—	101.—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)		100.—	102.—
4 % Oldenburg Kreis-Anleihe		100.—	10.—
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe		98.45	99.—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)		131.00	132.30
4 % Entw.-Lübeler Pr. u. Obligationen		101.50	—
3 1/2 % Hamburger Rente		100.10	100.65
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887		99.60	—
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88		100.20	—
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe		91.—	92.—
4 % Preussische consolidirte Anleihe		101.75	—
do do		101.20	101.75
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar		92.70	93.25
do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.		92.80	93.50
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie		85.10	86.65
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie		8.30	—
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher		—	—
5 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten gerant.		56.95	57.50
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		99.60	100.15
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		95.70	—
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypothek.-Bank		100.60	101.15
4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank		100.60	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.		100.10	—
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank		95.55	96.30
5 % Borussia-Prioritäten		100.—	—
5 % Witfelder Prioritäten		100.—	—
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		103.50	—
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		103.50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		—	80.—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)		—	—
Oldenb. vortg. Dampfschiff-Neb.-Act. (40 % Zins v. 1. Jan.)		—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40 % Zins v. 1. Jan.)		—	—
Wappspinnerei-Stamm-Aktien		—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	80.—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.		168.45	169.25
London " " 1 M. " "		20.30	20.40
New-York für 1 Doll. " "		1.15	1.0
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		1.80	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
 Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien 174.10 % B. G.
 Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn) 120.— % B. G.
 Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1111 M. B.
 Discount der Deutschen Reichsbank 4

Anzeigen.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.
 Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung,
 Nervenleiden, Magenleiden, Gelenkleiden,
 sowie gestörte Blutcirculation u. s. w.
 werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,
 Heilgymnastiker und Masseur.

Größte Auswahl
 von

Topfblumen!

Blumpflanzen in d. schönsten Sorten
 Feinste Binderei.
 Billigste Preise!
H. Sünfers, Handelsgärtner.
 Miltlerer Damm Nr. 4.

Musverkauf

wegen Geschäfts-Verlegung.

Bänder, Spitzen, Hüschchen, Blumen, Federn,
 Morgenhauben, Kinderhüte, Schürzen, Kragen
 und Manschetten. Aeltere Sachen unter Preis.
Anna Spalthoff, Haarenstraße.

Valeska Reuter,

Handschuh-Special-Geschäft.
 Casinoplatz 1a.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**
 Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
 Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel,** Oldenburg.

Zur **Aussteuer** empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche
Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

Bettfedern und Damm

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
 am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Bekleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strich- und Stüdgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heiden- und Leinengarne, i. g. **Büdingarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. **Korbmacher,** Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf. Größte Auswahl! Billigste Preise!

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Express-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Achternstraße.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung. Möbel- und Güterfuhrwerk.
 Grosse trockene Lagerräume.
 Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung. Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrnz zc.